

KANAL7 Extrablatt 45: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 14.03.2021

Weiterhin: Lockdown bis 28. März

Corona-Beschränkungen sollen schrittweise und Inzidenz-bezogen gelockert werden; so wurde es beim letzten Bund-Länder-Treffen verabredet. Da im Rhein-Pfalz-Kreis die 7-Tage-Inzidenz momentan noch über 50 liegt (Tendenz wieder steigend), haben die Presbyterien für Fußgönheim und Schauernheim übereinstimmend beschlossen, dass vorerst bis einschließlich 28. März keine Gottesdienste und öffentlichen Veranstaltungen stattfinden sollen.

Liebe Grüße und Segenswünsche

Euer Pfarrer Wolfram Kerner

Abgebrochene Projekte

Irgendwie haben wir vermutlich alle gewisse Idealbilder im Kopf, wie ein gutes und gelingendes Leben (ordentlich) auszusehen hat: im Privaten, aber auch im Beruflichen und in der Freizeitgestaltung.

Nun müssen wir aber bereits seit einem Jahr damit leben, dass unser Privat-, Familien-, Berufs- und Freizeitleben mit allem Planen, Gestalten und Organisieren zerschlagen wurde und immer noch und immer wieder beschädigt wird von einem Virus, der in alle Bereiche unseres Lebens hineinwirkt und oftmals nur noch Bruchstücke und Fragmente von dem übrig lässt, was wir eigentlich geplant und gehofft hatten.

Wie schön waren die Zeiten, als wir für unser Privatleben oder ich als Pfarrer mit den Presbyterien für unsere Kirchengemeinden eine Jahresplanung aufstellen konnten, die auf den Bemühungen der Arbeit der jeweils vorangegangenen Jahre aufbauen würde. Für unsere Scouts-Pfadfinderarbeit waren wir zum Beispiel an einem Punkt angekommen, wo im Jahr 2019 regelmäßig ca. 50 Kinder zu unseren Treffen gekommen waren. Und einige ehemalige Kinder waren über die Jahre jugendliche Helfer geworden, die sich für die Saison 2020 voll als Mitarbeiter engagieren wollten. Doch zum Start der Scouts-Saison 2020 war es dann – aus bekannten Gründen – dann gar nicht mehr gekommen. Und ob es eine Saison 2021 überhaupt auch nur ansatzweise geben können, das steht wohl „in den Sternen“, wie man zwar so schön (aber in solchen Fällen wohl eher bitter) sagt.

Aber das ist natürlich nur ein kleines Beispiel, dem sich etliche weitere hinzufügen ließen, wo und wie unser Leben, Planen und Hoffen bis hin zu

ganzen beruflichen Existenzen momentan von der Virus-Pandemie zerschlagen werden. Und je länger das dauert, fragen wir uns besorgt, ob in den kommenden Wochen und Monaten die aggressiven Virus-Varianten oder die (hoffentlich bald in ausreichender Zahl) gelieferten und verabreichten Impfungen den Kampf gewinnen werden.

Ist in einer solchen Situation überhaupt mehr als nur vorsichtiges Tappen im Nebel oder mehr als nur bruchstückhaftes und fragmentarisches Planen und Leben möglich?

Und wie gehen wir damit um, wenn wir feststellen (müssen), dass unser Leben plötzlich nur noch als aus Bruchstücken bestehend, nicht aber mehr als ein sinnvolles Ganzes erscheint?

Sinn im Leben finden

Ein Theologiestudent kommt zu einem für seine Klugheit bekannten Rabbi und fragt:

„Rabbi, bitte sagen Sie mir: Was ist eigentlich der Sinn des Lebens?“

Der Rabbi überlegt lange. Schließlich zeigt er mit seiner Hand auf einen einfachen, im Gelände stehenden Pfosten und sagt:

„Betrachte einmal diesen Pfosten. Der Sinn des Lebens ist wie dieser Pfosten.“

Der Student betrachtet lange den Pfosten. Dann wendet er sich aber sichtlich verwirrt wieder an den Rabbi:

„Rabbi, das verstehe ich nicht.“

Darauf der Rabbi:

„Siehst du: ich auch nicht.“

Fragmentarisch leben

Dass wir unser Leben nicht mehr als ein durchgehendes Ganzes erleben (können), das ist offenbar eine Erfahrung, die zumindest die jüngere Generation seit längerer Zeit macht: Für die eigene Berufsbiografie wird man zum Beispiel heutzutage kaum mehr davon ausgehen, dass man seinen Berufsweg bei einem Arbeitgeber beginnt und dann von dort aus Jahrzehnte später in den Ruhestand gehen wird (wie das bei meinen eigenen Eltern noch der Fall war). Und gerade diejenigen jungen Leute, die in diesen Corona-Zeiten ihren Berufsweg beginnen wollen, werden mitunter die besonders schmerzliche Erfahrung machen (müssen), dass schon ihr Studien- oder Berufsstart durch die Corona-Pandemie erheblich beeinträchtigt wird.

Aber auch die Älteren unter uns, die ihre jungen Jahre während des Krieges oder nach dem Krieg

erleben mussten, kennen ja die Erfahrung, wie in ihrem Fall durch Krieg und NS-Terror ihre Kindheit und Jugend in Bruchstücke zerschlagen wurde.

Auch Dietrich Bonhoeffer musste die Erfahrung machen, dass sein Leben durch die Gewalt des NS-Terrors in Bruchstücke geschlagen wurde und er, der als junger Uni-Dozent und Kirchenvertreter eine Bilderbuchkarriere hätte machen können, sich plötzlich in Nazi-Haft wiederfand. In einem Brief aus dem Gefängnis in Tegel an seine Eltern reflektiert Bonhoeffer dieses Phänomen, dass sein und unser Leben mitunter nur fragmentarischen Charakter hat:

„Ein Leben, das sich im Beruflichen und Persönlichen voll entfalten kann und so zu einem ausgeglichenen Ganzen wird, ..., gehört wohl nicht mehr zu den Ansprüchen, die unsere Generation stellen darf. ... Das Unvollendete, Fragmentarische unseres Lebens empfinden wir darum wohl besonders stark. ... Wenn auch die Gewalt der äußeren Ereignisse unser Leben in Bruchstücke schlägt, ..., so soll doch möglichst noch sichtbar bleiben, wie das Ganze geplant und gedacht war, und mindestens wird immer noch zu erkennen sein, aus welchem Material hier gebaut wurde oder werden sollte.“¹

Und an seinen Freund Eberhard Bethge schreibt Dietrich Bonhoeffer wenige Tage später:

„Je länger wir aus unserem eigentlichen beruflichen und persönlichen Lebensbereich herausgerissen sind, desto mehr empfinden wir, dass unser Leben – im Unterschied zu dem unserer Eltern – fragmentarischen Charakter hat. ... Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unsres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht. Es gibt schließlich Fragmente, ..., die bedeutsam sind auf Jahrhunderte hinaus, weil ihre Vollendung nur eine göttliche Sache sein kann, also Fragmente, die Fragmente sein müssen – ich denke zum Beispiel an die Kunst der Fuge. Wenn unser Leben auch nur ein entfernter Abglanz eines solchen Fragments ist, ..., dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden.“²

Verschulden und verdienen

Ein Professor zu seinen Theologiestudenten:

„Viele Menschen denken lange darüber nach, womit sie es VERSCHULDET haben, wenn es ihnen schlecht geht. Dagegen fragen sich nur wenige, womit sie es VERDIENT haben, wenn es ihnen gut geht.“

Unvollkommen leben

Dietrich Bonhoeffer war sich selbst der Bruchstückhaftigkeit, Unabgeschlossenheit und Unvollkommenheit seines Lebens und Wirkens bewusst. Gerade dieses Fragmentarische an Bonhoeffers Leben und Werk sollte davor bewahren, ihn quasi als „Heiligen“ auf einen Sockel zu stellen. Im Gegenteil: Das Fragmentarische zeigt die Gebrochenheit seiner – wie auch unserer und überhaupt jeder – Existenz.

Und das Phänomen, dass wir im Leben immer wieder Dinge zu Bruch gehen sehen, Phasen an ein Ende kommen (müssen), bevor neue beginnen (können), scheint ein Phänomen zu sein, dass uns nicht nur zu Pandemiezeiten, sondern auch ganz grundsätzlich zugemutet wird.

Jesus selbst hat in einem Weisheitsspruch bereits auf dieses allgemein-menschliche Phänomen hingewiesen:

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Johannes 12,24).

Vermutlich ist das aber immer wieder eine der größten Herausforderungen in unserem Leben, dass wir mit Erfahrungen des Sterbens im übertragenen Sinn mit Blick auf liebgewonnene Lebensumstände, Entfaltungsmöglichkeiten, Gewohnheiten und unerfüllte Wünsche konfrontiert sind; und natürlich auch mit dem Sterben im wortwörtlichen Sinn mit Blick auf unsere eigene Gebrechlichkeit und die Endlichkeit unserer Beziehungen.

Halt können wir dann finden, wenn wir der Hoffnung folgen, die ebenfalls in dem Weisheitsspruch Jesu angelegt ist: dass nämlich unser Leben auch durch Erfahrungen des Sterbens hindurch wiederum – durch Gottes Gnade – neue Frucht bringen kann und wird.

„Es gibt erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche; das ist es wohl, was ich eigentlich sagen wollte.“³

Auf die schiefe Bahn abgleiten

Durch unglückliche Lebensumstände gerät Emil auf die schiefe Bahn und „erwirbt“ sich seinen Lebensunterhalt fortan auf unlautere Weise, bis er bei einem Einbruch erwischt wird.

„Haben Sie beim Einbrechen denn gar nicht an ihre arme alte Mutter gedacht?“, tadelt ihn der Richter.

Darauf Emil: „Doch, schon! Aber für sie war einfach nichts Passendes dabei!“

¹ 20. Februar 1944, DBW 8, S. 330f.

² 23. Februar 1944, DBW 8, S. 335f.

³ Dietrich Bonhoeffer im Brief aus dem Gefängnis Tegel an den Freund Eberhard Bethge vom 19. März 1944; DBW 8, S. 359.